

RUDOLF WESENBERG

Ein ottonisches Skulpturenfragment

Durch Zufall wird die Aufmerksamkeit auf einen steinernen Kopf aus den Beständen der bedeutenden Sammlung mittelalterlicher Skulpturen des Rheinischen Landesmuseums in Bonn gelenkt (Bild 1–5)¹. Im Zuge der Vorbereitungen für die Neuaufstellung anlässlich der Eröffnung des Neubaus im Jahre 1967 wurde er in die Restaurierungswerkstatt des Landeskonservators Rheinland gebracht, um eine dunkelgraue, offensichtlich seit längerer Zeit das Antlitz bedeckende, verhärtete Substanz entfernen zu lassen². Das ist in mühsamer Arbeit geschehen. Es handelte sich um eine Aussinterung des Bindemittels, und es ist wahrscheinlich, daß der Kopf längere Zeit in der Erde gelegen hat, wofür auch die Korrosion der Oberfläche an einigen Stellen sprechen würde (Bild 1)³.

Das Kopffragment eines wohl ehemals ganzfigurigen Reliefs ist 30 cm hoch und besteht aus Kalksandstein. Daß es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um den Rest einer Muldennischen-Figur handelt, legen die bossenartigen rückwärtigen Ansätze hinter Wangenbart und Ohren nahe, besonders aber die nach rückwärts gerade verlaufende obere Schädellinie. Die seitliche Ansicht des Fragments, aus der eine selbstverständlich wirkende Neigung des Kopfes zu ersehen ist, besonders aber auch die in ihrem oberen Teil nach vorn geneigten Ohren, verraten, daß das einstige Gesamtbild auf Untersicht berechnet war und deshalb einen Platz in entsprechender Höhe an einem wohl bedeutenden Bau gehabt haben muß. Vielleicht war es ähnlich plaziert wie die ehemaligen Skulpturen an der Westfassade von St. Pantaleon in Köln⁴. Der Bonner Kopf ist leider nicht unbeschädigt erhalten. Die größten Verletzungen finden sich am linken Auge und an der linken Wange in Höhe des Jochbeins; die Nase ist ganz abgebrochen. Aber auch an der Stirn, an der rechten Wange, in der Mitte des Lippenbartes und am Kinn zeigen sich kleinere Beschädigungen der ursprünglichen Oberfläche.

Eine erneute stilistische Beurteilung des bisher für ein Fragment aus der Zeit um 1200 gehaltenen Stückes ist dennoch möglich. Es handelt sich um den Kopf eines Mannes mit Wangen-, Kinn- und Lippenbart. Innerhalb seiner großen eiförmigen Gestalt wird das Gesicht vom Wangen- und Kinnbart sowie durch den Ansatz des Haupthaars fest umgrenzt. Letzteres ist über der Mitte der Stirn winklig eingezogen, ohne als Mittel-

¹ Inv.-Nr. 12168.

² Der Verfasser dankt dem Rheinischen Landesmuseum für bereitwillig gewährte Hilfe bei seinen Nachforschungen.

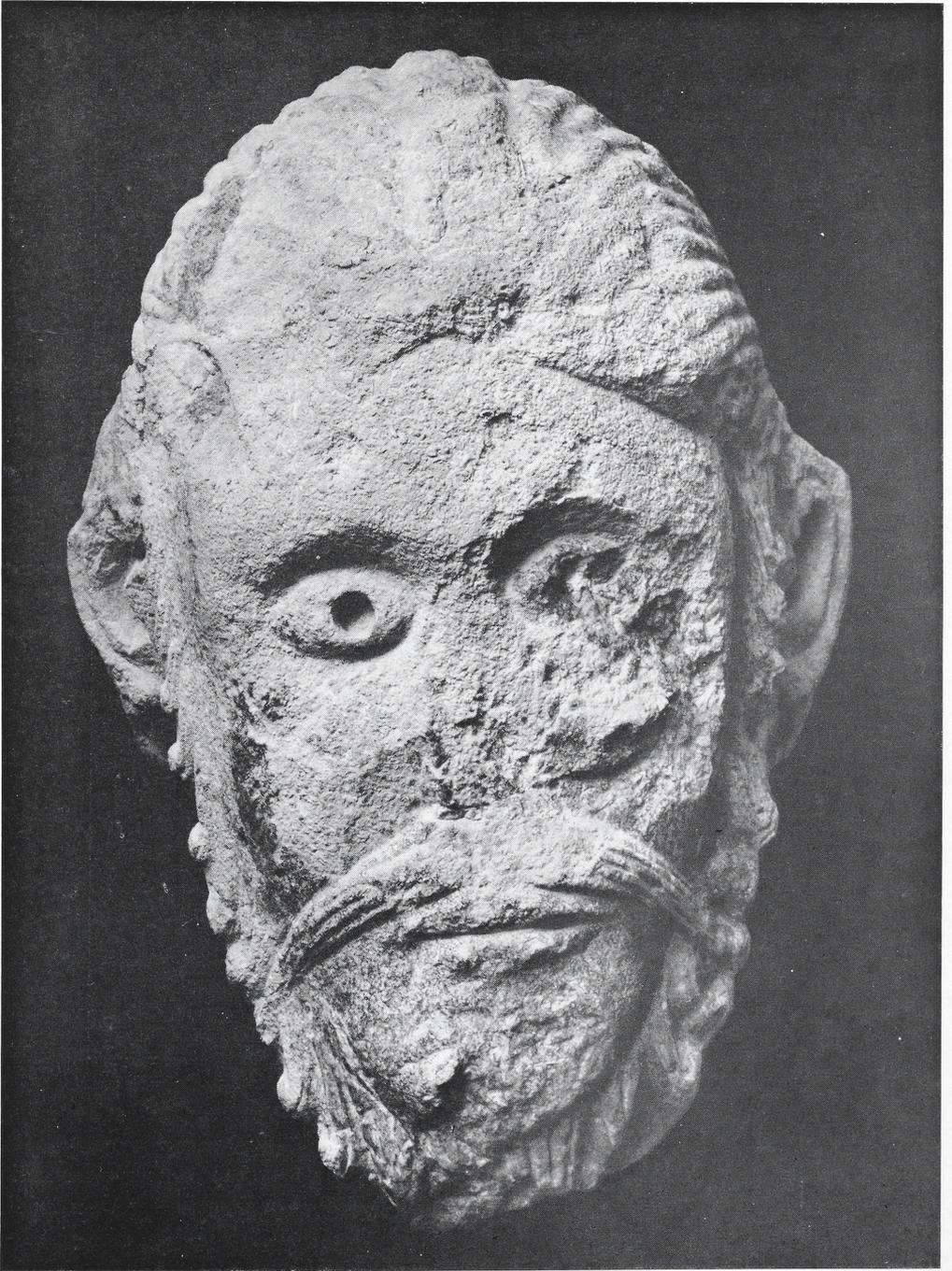
³ Bericht des Amtsrestaurators W. Glaise, Denkmalamt Bonn.

⁴ R. Wesenberg, Die Fragmente monumentaler Skulpturen von St. Pantaleon in Köln. Zeitschr. f. Kunstwiss. 9, 1955, 1–28, bes. Abb. 10 u. 11.



1 Kopf im Rheinischen Landesmuseum Bonn, vor Abnahme der Versinterung.

scheitel auf dem Kopfhaar exakt seine Fortsetzung zu finden. Obwohl im großen ganzen nach hinten gekämmt, bietet sich das Haupthaar vielmehr mit einer Anzahl schräg verlaufender, in der Mitte zopfartig stilisierter Linien dar (Bild 5), die in der Inventar-Zeichnung (Bild S. 405) nicht genau wiedergegeben sind. Die großen spindelförmigen Augäpfel sind unter den sich regelmäßig wölbenden Stirnbeinbögen tief eingebettet; sie haben scharfe Pupillenbohrungen, aber keine Lider. Die Oberfläche des Gesichts scheint einst, wie noch an der Stirn, an dem durch den Bart umfaßten Kinn und an den Lippen wahrzunehmen ist, zart gewölbt und relativ weich bewegt gewesen zu sein. Besonders charakterisiert wird der Kopf durch den sich kranzförmig um das Gesicht legenden



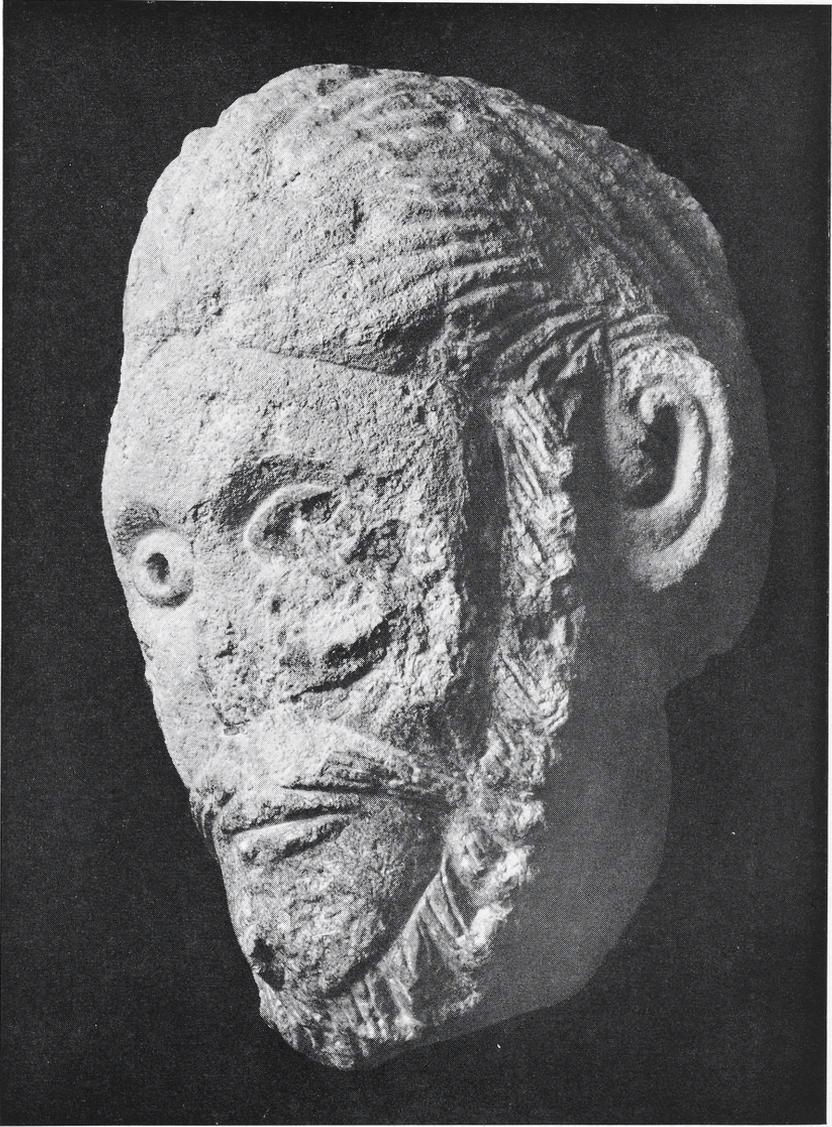
2 Kopf im Rheinischen Landesmuseum Bonn.



3 Kopf im Rheinischen Landesmuseum Bonn.

'Fischerbart', dessen stilisierte Lockenenden – unterhalb des Kinns z. T. abgebrochen – sich beidseitig nach außen kräuseln und eine fast ornamentale Wirkung hervorrufen. Monumentale Skulptur vergleichbarer Größe ist allein in den Fragmenten ehemaliger ottonischer Nischenfiguren an der Fassade des Westwerkes von St. Pantaleon in Köln erhalten. Hält man den nur wenig kleineren Bonner Kopf neben Kopf 1 (Bild 7) von St. Pantaleon⁵, so wird deutlich, daß jene Kölner Skulpturen für ersteren die stilistische Voraussetzung darstellen. Neben der verwandten großen Form sind es die festen Umgrenzungen durch die Barthaare, wengleich beim Kölner Kopf das Kinn nicht freige-

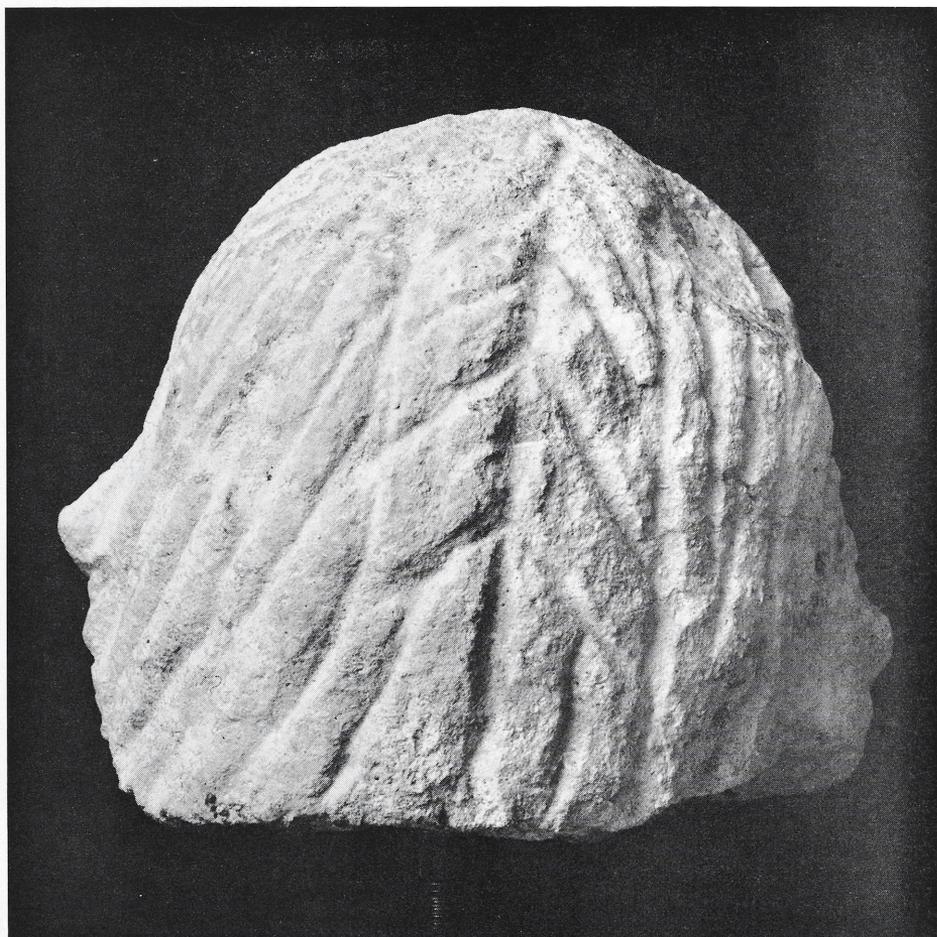
⁵ Numerierung nach Wesenberg, Fragmente 4–6.



4 Kopf im Rheinischen Landesmuseum Bonn.

lassen ist, die Art der Haarriefelung überhaupt und die scharfe Pupillenbohrung, die an einen solchen Vergleich denken lassen. Freilich haben alle auch nur fragmentarisch erhaltenen drei Kölner Köpfe Augenlider, der Bonner nicht. Das Barthaar der Kölner Köpfe – nimmt man noch den Kopf 2 zum Vergleich hinzu⁶ – scheint indessen 'drahtiger' zu sein als das des Bonner Kopfes. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß auch die Kölner Köpfe 1 und 2 gekräuselte Lockenenden an den Bärten zeigen, wenn das auch bei ersterem weniger gut erhalten ist als bei letzterem, bei dem das trotz starker Beschädigung noch zu erschließen ist. Schließlich findet sich an Kopf 3 (Bild 6)

⁶ Wesenberg, Fragmente Abb. 3 u. 4.

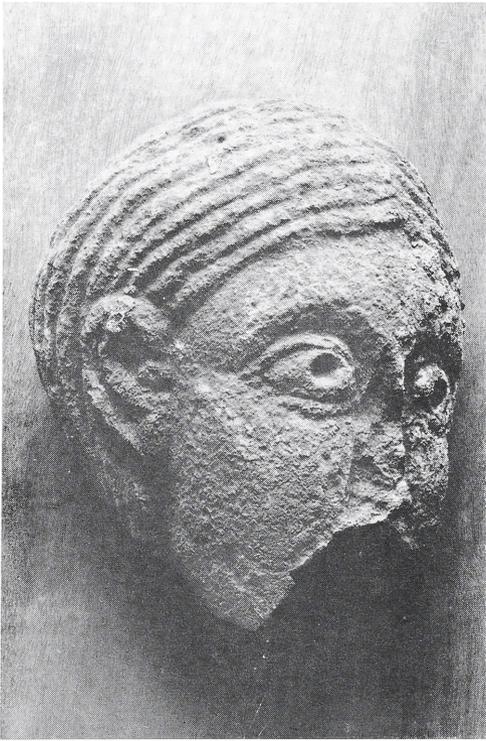


5 Kopf im Rheinischen Landesmuseum Bonn.

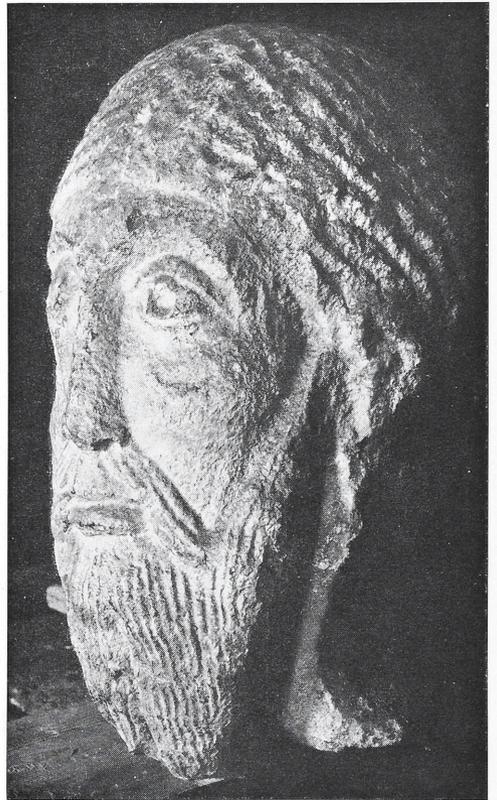
des ehemaligen Kölner Zyklus die gleiche Ohrform wie am Bonner; seine Augäpfel sind, wengleich mit Lidern versehen, ebenfalls von besonderer Übereinstimmung mit denen des Bonner Kopfes.

Die Kölner Skulpturen von St. Pantaleon können um 990 datiert werden, was um so wahrscheinlicher ist, als bereits 996 Propst und Mönche aus dem Kölner Kloster nach St. Michael in Hildesheim übersiedeln und den Kölner Stil nach dort verpflanzen⁷. Die Hildesheimer Skulptur aus der Zeit des Bischofs Bernward (993–1022) zeigt das auf das Deutlichste. Der Vergleich mit Hildesheimer Werken macht es nun aber wahrscheinlich, daß das Bonner Fragment in einem ähnlichen stilistischen Verhältnis zu den Pantaleonskulpturen steht wie jene. Findet man am Christuskopf der noli-me-tangere-Szene der Hildesheimer Bronzetür (Bild 8) einen verwandten, fächerartig um das Kinn gelegten Wangenbart wie am Bonner, so zeigt Gott-Vater aus der Szene der Zuführung Evas (Bild 9) einen ähnlich weich aufgelegten, in den Wangenbart hineinragenden Lippenbart wie der Kopf des Bonner Landesmuseums. Diejenigen Köpfe der Hildesheimer Tür von 1015 aber, die bereits zum härteren Stil der dortigen Bronzesäule von etwa 1022

⁷ Wesenberg, Fragmente 16–18; ferner R. Wesenberg, Bernwardinische Plastik (Berlin 1955) 95 ff.



6 Fragment Nr. 3.



7 Fragment Nr. 1.

Köpfe aus St. Pantaleon in Köln.

überleiten, haben auch die lidlosen großen, vorgewölbten Augäpfel wie der Bonner, so etwa Kain aus der Szene des Brudermordes (Bild 10) und aus der Opferszene (Bild 11) sowie Herodes (Bild 12) und andere. Die beiden letzteren zeigen auch die das Kinn freilassende Wangenbartmode. Die Art, das Haupthaar durch gegen den Lauf der Haare durchgezogene Striche zu unterteilen, wie es bei der Buchmalerei des 11. Jahrhunderts so häufig zu beobachten ist, findet sich auch an zahlreichen Hildesheimer Figuren, wie etwa bei dem schon erwähnten Christus der noli-me-tangere-Szene (Bild 8). Zeigen sich jene charakteristischen Lockenenden des Wangenbartes vom Bonner Kopf auch nicht an der gleichen Stelle an den Hildesheimer Köpfen, so finden sie sich doch bis in alle Einzelheiten genau so stilisiert am Haupthaar des eine Keule schwingenden Kain aus der Brudermord-Szene (Bild 13) und am Haar des Stephaton im Kreuzigungsbilde (Bild 14). Ganz ähnlich und an der gleichen Stelle, nämlich kranzförmig um Wange und Kinn angeordnet, zeigt jene charakteristischen nach außen gedrehten Lockenenden der Kopf des Kruzifixus aus der Sammlung Neuerburg im Kölner Schnütgen-Museum (Bild 15 u. 16). Der holzgeschnittene Kruzifixus folgt jedoch etwas anderen plastischen Gesetzen als der Bonner Steinkopf; er kennt keine Härte, alle Einzelformen gehen vielmehr weich und zart modelliert ineinander über. Dennoch haben beide Köpfe, besonders in ihrer Gesamtdisposition, viel miteinander gemein. Auch bei den Hildesheimer Werken finden sich weicher empfundene Skulpturen neben solchen mit einer gewissen Härte



8 Christuskopf der noli-me-tangere-Szene, Hildesheimer Bronzetür.

nebeneinander. Die Meister der Bronzetür von 1015, die bereits den härteren Hildesheimer Spätstil erkennen lassen, arbeiten zeitlich nicht weit entfernt von dem, der auf der gleichen Tür Gott-Vater der Zuführung Evas modellierte (Bild 9) und von dem des kleinen silbernen Bernwardkruzifixus von 1007/08 (Bild 17), dessen Stil mit dem des Neuerburg-Kruzifixus im Kölner Schnütgen-Museum von erstaunlicher Übereinstimmung ist. Auch das zart modellierende plastische Empfinden, das der Kopf des Ringelheimer Bernwardkruzifixus aus der Zeit um 1000 verrät, ist mit dem des Neuerburg-Kruzifixus verwandt (Bild 18).

Die stilistische Nachfolge der Kölner Skulpturen aus St. Pantaleon in Hildesheim ist mit den Jahren 1015 (Bronzetüren) und etwa 1022 (Bronzesäule) zeitlich zu fixieren. Den Kruzifixus aus der Sammlung Neuerburg datiert Christian Beutler um 1000⁸, Richard Hamann-Mac Lean an den Anfang des zweiten Viertels des 11. Jahrhunderts⁹; Anfang des 11. Jahrhunderts würde nach seiner stilistischen Nähe zum kleinen Bernwardkruzifixus wohl die am meisten zu begründende Datierung für ihn sein. Im Umkreis der hier genannten Daten – am ehesten um 1015, dem Entstehungsjahr der Hildesheimer Bronzetüren – muß man sich auch die Entstehung des Bonner Kopfes vorstellen. Die von Beutler am Neuerburg-Kruzifixus des Schnütgen-Museums so treffend gesehenen Stilelemente des sogen. Gregormeisters, der auch z. T. seinen Einfluß auf die otto-

⁸ Chr. Beutler, Ein ottonischer Kruzifixus aus Trier. Das erste Jahrtausend, Textband I (Düsseldorf 1962) 549–554.

⁹ R. Hamann-Mac Lean, Ein ottonischer Kruzifix. Zeitschr. f. Kunstwiss. 6, 1952, 115–136.



9 Kopf Gott-Vaters aus der Szene der Zuführung Evas, Hildesheimer Bronzetür.

nische Kölner Buchmalerei des 11. Jahrhunderts ausgeübt hat¹⁰, sind auch an Hildesheimer Werken festzustellen. Gerade am silbernen Bernward-Kruzifixus und am großen Holzkruzifixus von Ringelheim spürt man neben dem Kölnischen auch den Einfluß aus dem Trier-lothringischen Raum, wie die Miniaturen des Gregormeisters und das Elfenbein des Bischofs Adalbero II von Metz zeigen¹¹.

Geht man von der Größe des Kopfes aus (30 cm), so muß die zu vermutende einstige Gesamtfigur überlebensgroß gewesen sein, wie es etwa auch für die noch etwas größeren Skulpturen an der Westfassade von St. Pantaleon in Köln errechnet werden konnte¹². Da auch der Bonner Kopf sichere Anzeichen dafür bietet, daß er wie jene zu einer Muldennischen-Figur gehörte, muß man sich für ihn, wie bereits eingangs gesagt, eine den Pantaleonsfiguren ähnliche ursprüngliche Plazierung an einem Bau vorstellen. Es muß sich dabei um ein bedeutendes Bauwerk gehandelt haben.

Die im Museumsinventar unter dem Jahr 1898 angeführten, durch eine Zeichnung begleiteten (Bild S. 405) Fundumstände: 'Herbst 1897 beim Erweiterungsbau der Städt. Ober-Realschule Bonn' vermögen darüber nichts auszusagen, da an jener Stelle zuvor das 1623/26 erbaute, 1897 abgerissene Kapuzinerkloster stand¹³. Es bestand kein ent-

¹⁰ P. Bloch und H. Schnitzler, Die ottonische Kölner Malerschule I (Düsseldorf 1967) 7.

¹¹ Wesenberg, Bernwardinische Plastik 30–32 u. 38–39.

¹² Wesenberg, Fragmente 12–14.

¹³ P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz V 3 (1905) 120–122.



10 Kopf des Kain nach der Tat.



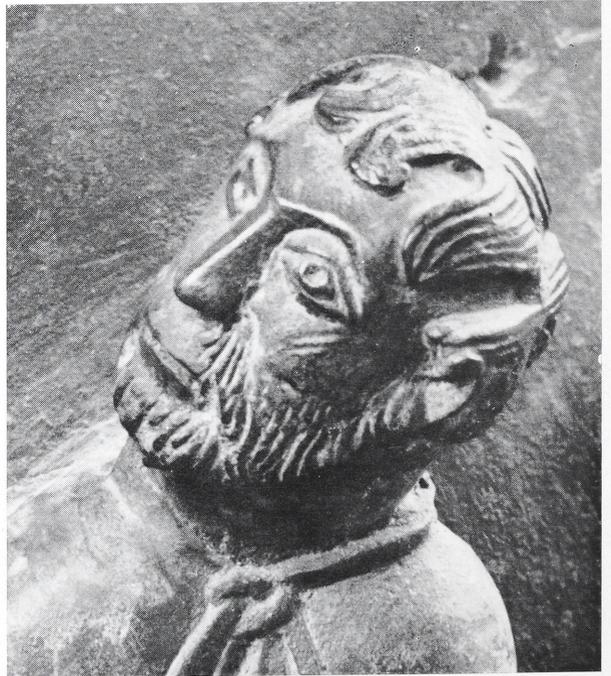
11 Kopf des Kain aus der Opferszene.
Hildesheimer Bronzetür.



12 Kopf des Herodes (Pilatus).



13 Kopf des Kain aus der Brudermordszene.



14 Kopf des Stephanos aus der Kreuzigungsszene.



15 Kopf des Kreuzifixus aus der Sammlung Neuerburg
im Schnütgen-Museum Köln.

sprechender Vorgängerbau, denn der Kurfürst kaufte 1623 und 1625 eigens für den Klosterbau 'Häuser und Gärten'¹⁴. Das Gelände, das etwa von den heutigen Straßen Hundsgasse – Kapuzinergasse – am Böselagerer Hof – Berliner Freiheit eingegrenzt wird, hieß früher 'In der Müntzen'¹⁵. Unterhalb davon in Richtung auf den Rhein ist die Bezeichnung 'In der Burg'¹⁶ überliefert, woran noch die ehem. Burgstraße, heutige Doetschstraße, erinnert. Man weiß jedoch nichts über Gründungszeit und Aussehen einer dortigen Burg, die vielleicht im Zuge der Bauten zur Stadtbefestigung im 13. Jahrhundert bereits verschwunden ist¹⁷.

Der angegebene Fundort ist also für die Beantwortung der Frage nach dem ursprünglichen baulichen Zusammenhang des Kopfes unergiebig, so daß hiernach die Annahme möglich erscheint, daß er zusammen mit anderem Schutt zu einer unbekanntem Zeit nach

¹⁴ J. Dietz, Topographie der Stadt Bonn vom Mittelalter bis zum Ende der Kurfürstlichen Zeit. Bonner Geschichtsbl. 16, 1962, 138.

¹⁵ Dietz, Topographie 55 Abb. 2.

¹⁶ ebd.

¹⁷ H. Neu, Die Kurfürstliche Residenz in Bonn vor dem Bau des heutigen Schlosses. Bonn und sein Münster, Festschrift für Monsignore Johannes Hinsenkamp (Bonn 1947) 212.



16 Kopf des Kruzifixus aus der Sammlung Neuerburg
im Schnütgen-Museum Köln.

hier verbracht worden ist. Die alten ehemaligen Pfarrkirchen St. Remigius auf dem Römerplatz und St. Martin im Osten des Cassiusstiftes – beide nicht mehr existierend – sind als Ursprungsplatz wohl auszuschließen, da ein solch monumentaler Figurenschmuck für Pfarrkirchen unwahrscheinlich wäre. Es bliebe die Kirche des Cassiusstiftes zu berücksichtigen, von der wir aber nichts über eine neue Bautätigkeit von der Mitte des 11. Jahrhunderts wissen. Mit der Skulptur aus der Zeit des Erzbischofs Anno, unter dem alsdann der große Neubau der Kirche des Bonner Cassiusstiftes erfolgte, und über die wir durch eine Anzahl erhaltener Stücke gut unterrichtet sind, hat der Bonner Steinkopf stilistisch nichts zu tun.

Es gibt nun aber Gründe, die Richtigkeit des im Museumsinventar angegebenen Fundortes anzuzweifeln. Mit über viele Seiten hinaus gleichbleibender Handschrift führt das Inventar offensichtlich längere Zeit angesammelte Neueingänge auf. Diejenigen, deren Fundort unter dem Jahr 1898 mit 'Erweiterungsbau der Städt. Ober-Realschule' angegeben werden, tragen die Nummern 12161–12165 und 12167–12168. Mit der letzteren Nummer ist unser Kopf bezeichnet und zwar mit dem Hinweis 'Fundort wie bei Nr. 12167'. Diese Nummer bezieht sich auf 'Bruchstücke gotischer Kacheln', die auch Paul Clemen neben den übrigen im Museumsinventar angegebenen, an jener Baustelle



17 Kopf des silbernen Bernwardkruzifixus,
Hildesheimer Domschatz.

gemachten Funde im Bonner Band des Kunstdenkmälerinventars erwähnt¹⁸. Erstaunlich ist es aber, daß Clemen all das bei der Behandlung der Kapuzinerkirche verzeichnet, auch die relativ unbedeutenden römischen Fundstücke, aber nicht den Kopf, der ja in erster Linie das Interesse eines Kunsthistorikers erregt haben mußte. Wenn überhaupt, hätte Clemen ihn an dieser Stelle erwähnen können. Da der Kopf aber in dem ganzen Band der Kunstdenkmäler nicht behandelt ist, wozu auch nur bei der Abhandlung über denkmalwerte Bauten Gelegenheit gewesen wäre, ist der Verdacht nicht ausgeschlossen, daß die Fundortangabe unrichtig ist, und daß auch eine Fundstelle infrage kommen könnte, die eben nicht unmittelbar am Ort eines Baudenkmalts liegt. In einem Vortrag, den Stadtbaurat Schultze am 1. 12. 1898 vor dem Verein 'Alt-Bonn' hielt, und über den die 'Bonner Zeitung' vom 2. 12. 1898 berichtete, erläuterte dieser 'Funde beim Neubau des Städt. Gymnasiums, des ehemaligen Kapuzinerklosters', ebenfalls ohne den Kopf zu erwähnen.

Bei genauem Studium des Museumsinventars fällt nun auf, daß zwischen den eben angeführten Nummern mit gleicher Fundortangabe eine einzige eingestreut ist, die sich auf einen sich nach unten allmählich verbreiternden Tonständer von 9 cm Höhe bezieht, und bei der als Fundort 'Im Rheindorfer Feld' angegeben ist (Inv.-Nr. 12166). Dieses Stück aber behandelt Josef Klein in seinen Fundberichten im Bonner Jahrbuch 1898 unter den beim Erweiterungsbau der Städt. Ober-Realschule zusammen mit den anderen dort gemachten Funden¹⁹. Auch unser Kopf ist in diesem Zusammenhang nicht erwähnt.

¹⁸ Clemen, Kunstdenkmäler V 3 (1905) 122.

¹⁹ Bonner Jahrb. 102, 1898, 179.



18 Kopf des großen Bernwardkruzifixus,
Pfarrkirche in Ringelheim.

Was ist nun richtig? Sollte es sich bei dem Inventarhinweis 'Fundort wie bei Nr. 12167' um eine Verwechslung handeln? Sollte es vielleicht heißen 'wie bei 12166'? Dann nämlich wäre es der Fundort 'Im Rheindorfer Feld', der für die dort verzeichnete, angeblich beim Bau der Städt. Ober-Realschule gefundene Tonröhre nach Klein offensichtlich nicht stimmt. Da Klein im gleichen Bericht kurz vorher von römischen Funden berichtet, die bei Arbeiten am Alt-Männer-Asyl 'Am Rheindorferweg' (heutige Römerstraße) gemacht wurden²⁰, ist belegt, daß zu jener Zeit auch dort Arbeiten durchgeführt und Funde gemacht wurden. Freilich verzeichnet auch Klein nicht in diesem Zusammenhang den Kopf; er behandelt aber ja auch 'römische Funde'. Für eine Verwechslung der Fundortangabe durch Verwechslung des Nummerhinweises im Museumsinventar liegen also gewichtige Verdachtsgründe vor: der Fund, auf den verwiesen wird, steht unmittelbar unter dem, dessen Fundortangabe nach Klein unrichtig ist. Da nun aber die dort gebrauchte Bezeichnung 'Im Rheindorfer Feld' mit der von Klein für gleichzeitig gemachte römische Funde 'Am Rheindorferweg' gebrauchten topographisch identisch sein kann, wäre die Möglichkeit dafür, daß unser Kopf dort gefunden ist, nicht gar so ausgeschlossen. Es würde sich dann etwa um die heutige Stelle Römerstraße–Ecke Augustus-Ring handeln, um einen Platz also, für den sowohl die Bezeichnung 'Am Rheindorferweg' (jetzige Römerstraße) als auch 'Im Rheindorfer Feld' zutreffen kann, und der unmittelbar am ehemaligen Römerlager zu suchen ist, daher nicht weit entfernt von der alten Dietkirche, von welcher Schutt bei Gelegenheiten der vielfältigen Arbeiten in diesem Areal einst nach dort gelangt sein könnte²¹.

Die alte Pfarrkirche St. Peter in Dietkirchen ist kurz vor 1015 in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt worden²². Daß ein solcher Vorgang bauliche Veränderungen nach sich zieht, liegt auf der Hand. Urkunden Heinrichs II. von 1015 und 1021, in denen von Landschenkungen die Rede ist²³, beweisen, daß sich die Gründung zu dieser Zeit der kaiserlichen Gunst erfreute. Sollten hier Bauleute aus dem Benediktinerkloster St. Pantaleon in Köln tätig gewesen sein? Der Orden legt das nahe, denn Benediktinerinnen pflegen nicht zu 'bauen'. Sowohl die Stilherkunft als auch die Datierung des Bonner Kopfes fänden im Rahmen eines solchen gewiß umfangreichen Bauvorganges eine Erklärung, die, solange die offensichtlichen Unstimmigkeiten im Museumsinventar keine andere Auflösung finden, als Möglichkeit für den ursprünglichen Standort einer monumentalen Nischenfigur, zu der unser Kopf gehört hat, in Erwägung gezogen werden muß. Für die Klosterkirche und das spätere Stift St. Peter zu Dietkirchen ist noch im späteren Mittelalter durch Schatzverzeichnisse²⁴ bekannt, daß auch Skulpturen vorhanden waren. Es ist von zwei hölzernen Kruzifixen die Rede, von denen das eine seit

²⁰ ebd. 178.

²¹ Es ist bekannt, daß Material des alten Stiftes Dietkirchen auch an andere Stellen verbracht wurde und teils Wiederverwendung gefunden hat; siehe J. Klein gelegentlich von Fundberichten in Bonner Jahrb. 67, 1879, 65–66: 'Als dasselbe (Stift Dietkirchen) dann nach der völligen Einäscherung von Kirche und Kloster unter Churfürst Ferdinand förmlich in die Stadt verlegt und im Jahre 1729 der Neubau der jetzigen Stiftskirche (Vorgängerin der 1881–84 durch Heinrich Wiethase abermals von neuem erbauten) ausgeführt wurde, da fanden die brauchbaren Überreste des alten Stiftes und somit gewiß auch manches Überbleibsel des römischen Castrums aufs Neue eine Verwendung.'

²² Über Dietkirchen siehe K. Brosche, Die Geschichte des Frauenklosters und späteren Kanonissenstiftes Dietkirchen bei Bonn von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1550. (Phil. Diss. Bonn 1951 – Maschinenschrift).

²³ Siehe Clemen, Kunstdenkmäler V 3 (1905) 110.

²⁴ P. Redlich, Heiligtumsverzeichnisse niederrheinischer Stifter und Klöster um 1500. Ann. d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein 69, 1900, 147–152.

altersher – 'ab antiquo' wie es 1291 heißt – in der Kirche gehangen haben soll²⁵. Ein weiteres Werk, ebenfalls ein hölzerner Kruzifixus aus der Dietkirche, befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum. Es läßt sich aber leicht in die Zeit nach 1050 datieren und gehört eindeutig zu dem Komplex annonischer Skulptur, wie Walter Bader festgestellt hat²⁶. Mit ihm hat unser Kopf stilistisch nichts zu tun. Der Bonner Steinkopf beweist vielmehr, daß die bildhauerische Tradition in St. Pantaleon in Köln mit dem Fortgang von Propst und Mönchen nach Hildesheim im Jahre 996 an deren Ausgangsort offensichtlich nicht abgerissen ist, daß mit ihm vielmehr ein Stück nachzuweisen ist, das der gleichen Stilstufe angehört wie die von St. Pantaleon in Köln ausgehenden Skulpturen in der sächsischen Bischofsstadt.



²⁵ Staatsarchiv Düsseldorf: Bonn, Dietkirchen, Urk. 16 vom 31. 3. 1291.

²⁶ W. Bader, Ein frühromanischer Holzkruzifixus aus dem alten Kloster St. Peter genannt Dietkirchen bei Bonn. Bonner Gesch. Bl. 2, 1938, 114–119.

Bildnachweis:

Bild 1–5: Landeskonservator Rheinland Bonn

Bild 6. 9. 11: Foto Marburg

Bild 7: Meyer-Barkhausen †

Bild 8. 10. 12–14. 17. 18: H. Wehmeyer, Hildesheim

Bild 15. 16: Rhein. Bildarchiv Köln

Vignette: Rhein. Landesmuseum Bonn